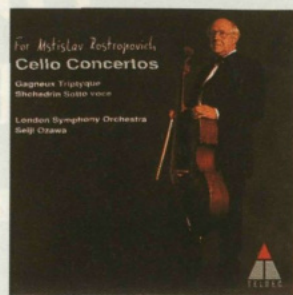




Großangelegte
Kleinigkeit.



Gagneux, Triptyque für Violoncello und Orchester (1993), **Schtschedrin**, Sotto voce concerto für Violoncello und Orchester; Mstislav Rostropowitsch (Violoncello), London Symphony Orchestra, Seiji Ozawa; Teldec/East West Records CD 4509-94570-2 (WD: 55'34") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Kraftvoll.
Fertigung: Gut.

Rostropowitsch liebt den Spaß und das Pathos. Zwei Große, die für ihn komponierten, haben in dieser Spannung starke Stücke geschaffen, aber an Schostakowitsch und Lutoslawski kommt Rodion Schtschedrin, der ähnliche Kontraste bemüht, nicht heran. Das Cellokonzert, das der 1932 geborene Russe anno 1994 für seinen älteren Landsmann schrieb, scheint sich für seine paar Glissandi und launigen Repetitionsfloskeln immer gleich zu entschuldigen mit dröhnendem Monumentalismus und galoppierenden Attacken. Im Detail viel Leerlauf, im ganzen erhebliche Längen, vielleicht gerade deshalb, weil immer etwas los sein soll.

Speziell bei der wild mahlenden, in ihrer Substanz unmotivierten Kadenz kann man sich aber vorstellen, daß die Musik auf dem Podium eine körperliche Wirkung entfaltet, daß ihr Aktionismus in Aktivität umschlägt, gerade wenn sich einer so hineinstürzt wie „Slawa“ Rostropowitsch. Doch weder sein Engagement noch Seiji Ozawas präzise Orchesterlenkung (das London Symphony Orchestra spielt mit voller, auch vom Tonmeister nicht gebremster Wucht) können aus Schtschedrins großangelegter Kleinigkeit ein wichtiges Stück Celloliteratur machen. Immerhin präparieren sie liebevoll aparte Klangmischungen wie die von Cello und Blockflöte heraus. Am Ende kommen sogar, ganz schlicht, Steine hinzu, da gewinnt die Musik mehr Weite als in den pompösen Orchestereruptionen.

Auch der 1947 geborene Franzose Renaud Gagneux arbeitet in seinem Cellokonzert gelegentlich mit perkussiven Naturlauten, doch was bei Schtschedrin durch eine Radikalität des Naiven wirkt, bleibt da auf der Ebene intelligenter Effektemachelei. Mal romantische Cellolinien zu dissonant-dichten Schichtungen im Orchester, mal funkelnde Arpeggios und ein Rascheln aus dem Regenwald – das alles ist gut proportioniert und völlig unverbindlich. Die Kadenz – mit deren Spielanweisungen es Rostropowitsch nicht allzu genau nimmt – scheint nur geschrieben, damit der Cellist auch wirklich mal gebraucht wird. Daß andersherum der Cellist dieses Stück brauchte (das Gagneux eigentlich für einen anderen schrieb), scheint eher an der üblichen Mindestlänge einer CD zu liegen als an den Maßstäben, die Rostropowitsch sonst anlegt. Volker Hagedorn



Domestiziert.



Mozart, Klavierkonzerte Nr. 17 G-Dur KV 453 und Nr. 21 C-Dur KV 467; Maria João Pires (Klavier), Chamber Orchestra of Europe, Claudio Abbado; DG CD 439 941-2 (WD: 58'19") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Direkt, gut durchhörbar. Sehr gute Balance zwischen den einzelnen Orchestergruppen und der Solistin.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Konzert G-Dur: Staier/Concerto Köln (Teldec 4509-98412-2).

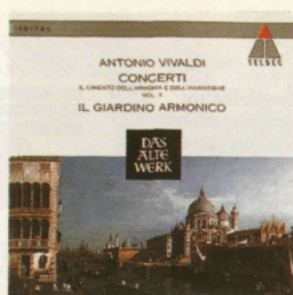
Im Teatro Comunale in Ferrara sind diese Aufnahmen der Mozartschen Klavierkonzerte entstanden – darin mag wohl der Grund dafür zu sehen sein, daß die Blechbläserreinsätze zu Beginn des Kopfsatzes des C-Dur-Konzerts sehr trocken und gepreßt klingen. Davon abgesehen präsentieren sich die Bläser – und ganz besonders die Holzbläser – des Chamber Orchestra of Europe als eine sehr homogene, gut harmonisierende Einheit, die von der Tontechnik auch als solche eingefangen und klar konturiert abgebildet wird.

Im Vergleich zur neuen Einspielung von Andreas Staier und dem Concerto Köln (vgl. FF 2/96, S. 50) wählt Claudio Abbado einen kontrolliert domestizierten Zugang zu Mozarts Meisterwerken dieser Gattung. Abbado geht den ersten Satz des G-Dur-Konzerts um eine Idee bedächtiger an, und auch der Streicherklang scheint beim Chamber Orchestra of Europe zurückhaltender und dunkler timbriert, die dynamischen Kontraste sind zugunsten einer introvertierteren Haltung etwas eingeebnet. So stehen die forte- und sfzato-Akkorde der Streicher nicht unvermittelt neben den piano-Klangsäulen, vielmehr wird der dynamische Gegensatz durch ein sehr schnell ausgeführtes Crescendo deutlich gemildert, wie sich auch die gesamte dynamische Palette in der Aufnahme von Concerto Köln als eine breitere erweist. Doch was Artikulation und Phrasierung anbelangt, steht Abbado den Teldec-Konkurrenten in nichts nach: Sehr sorgfältig ausgearbeitet erscheinen die Legato-Bögen, mit federnder Spannung intoniert wird das Hauptthema des ersten Satzes.

Die Pianistin Maria João Pires legt erneut Zeugnis davon ab, daß sie mit Mozart auf sehr vertrautem Fuße steht. Ihr Klavierton ist kraftvoll und variabel, ihr jeu perlé bewundernswert. Sie setzt gekonnt Akzente und stellt spannungsvolle Melodiebögen in die vom Orchester dominierte Umgebung hinein. Sie versteht es vorzüglich, kleine und kleinste Farbnuancen hervorzuzaubern und die Partitur zum Funkeln zu bringen. Josef Manhart



Spektakuläre
Ergänzung ihrer
„Jahreszeiten“.



Vivaldi, Il Cimento dell'Armonia e dell'Invenzione op. 8 (Vol. 2): Concerti RV 253 (La Tempesta di Mare), RV 242, RV 362 (La Caccia), RV 449, RV 210, RV 180 (Il Piacere), RV 236 und RV 178; Enrico Onofri (Violine), Paolo Grazzi (Oboe), Il Giardino Armonico, Giovanni Antonini; Teldec/East West Records CD 4509-94566-2 (WD: 73'40") DDD
Aufnahmedatum: 1994, 1995
Klangbild: Räumlich und natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Vivaldis berühmte „Jahreszeiten“ bilden mit ihren vier dreisätzigen Konzerten den ersten Teil der Sammlung op. 8, die als „Il Cimento dell'Armonia e dell'Invenzione“ 1725 veröffentlicht wurde. Der Bielefelder Katalog zählt derzeit rund 80 Aufnahmen dieser bald zu Tode gespielten Stücke auf, wobei ein Dutzend davon keine Geiger als Solisten nennen, sondern Flötisten, Trompeter und andere Instrumentalisten.

Die restlichen sieben Konzerte bringt nun diese zweite Folge, dazu auch eine Alternativfassung des Konzerts Nr. 12 mit Solo-Oboe und – interessant im Vergleich zur Oboenfassung in Folge 1 – das neunte Konzert mit Solo-Violine. Auch hier tragen einige Stücke programmatische Bezeichnungen – Nr. 5: „La Tempesta di Mare“, Nr. 6: „Il Piacere“ und Nr. 10: „La Caccia“. Das italienische Ensemble und die beiden Solisten knüpfen an ihre Interpretationskunst und -auffassung der ersten Folge an und schwebeln in Extremen technischer und darstellerischer Möglichkeiten – starke Agogik, wechselnde Stricharten, weitgespannte Dynamik, alles so prächtig und eindrucksvoll wie in Folge 1! Dazu kommt ein in den Klangfarben abwechslungsreiches Continuo – einmal von der Theorbe, dann von der Orgel unterstützt.

Daß diese zweite Folge keinen Interpretationsstern erhält, liegt daran, daß seit der Veröffentlichung der ersten Folge im Herbst 1994 einige gleichermaßen faszinierende Neuaufnahmen mit Vivaldi-Violinkonzerten – nicht nur die „Jahreszeiten“ – erschienen sind, welche die Luft an der Spitze der Interpretations-Pyramide dünn werden lassen. Gleichwohl besteht auch diese zweite Folge mit Glanz neben illustrier Konkurrenz und gewinnt ihren eigenen Wert daraus, daß damit Vivaldis ganzes Opus 8 komplett und mit zwei Oboen-Alternativen vorliegt. Diether Steppuhn

Die Pianistin Maria João Pires legt erneut Zeugnis davon ab, daß sie mit Mozart auf sehr vertrautem Fuße steht. Ihr Klavierton ist kraftvoll und variabel, ihr jeu perlé bewundernswert. Sie setzt gekonnt Akzente und stellt spannungsvolle Melodiebögen in die vom Orchester dominierte Umgebung hinein. Sie versteht es vorzüglich, kleine und kleinste Farbnuancen hervorzuzaubern und die Partitur zum Funkeln zu bringen. Josef Manhart

KAMMERMUSIK



Unterbau der
Renaissance-
Musik.



Canzoni e Danze – Bläsermusik der italienischen Renaissance: Werke von Dalza, Isaac, Bendus, Mainerio, Mantovano, Festa, Azzio, Arcadelt, Ruffo, Vecchi, Agostini, Gussago, Bonelli u.a.; Piffaro, Joan Kimball, Robert Wiemken; DGA CD 445 883-2 (WD: 62'29") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Ausgewogen zwischen den Stimmen; etwas zu direkt.
Fertigung: Standard; informatives und gut gestaltetes Booklet.

Viele musikoziologische und instrumentenkundliche Arbeiten mußten verfaßt werden, bis in einer aufgeschlosseneren und vielschichtigeren Musikkultur als der unsrigen die Früchte dieses Fleißes aufgehen konnten. Das Ensemble Piffaro fährt nun die Ernte ein, die in Form von wissenschaftlichen Abhandlungen und Ausgaben sowie durch intensive Beschäftigung mit historischen Instrumenten und ihren Spieltechniken zuvor ausgebracht worden ist. Das Ensemble, das 1980 in Philadelphia gegründet wurde, erarbeitet das Repertoire der städtischen, kirchlichen und höfischen Musikkapellen im Europa der frühen Neuzeit. Auf der vorliegenden ersten CD mit dem Titel „Canzoni e Danze“ widmet sich das Ensemble Piffaro der norditalienischen Instrumentalmusik der Renaissance, wie man sie von den damaligen typischen Blasmusik-Ensembles der Stadt- oder der Hofmusik hören konnte. Dabei gab es zwei prinzipiell verschiedene Formen der Besetzung und der Komposition – die „musica alta“ (laute Musik) und die „musica bassa“ (leise Musik). Der durchdringende Klang der Schalmeyen und Posaunen gehörte zur Stadtkultur: Man hörte sie zu Festtagen auf den Gassen und Plätzen der oberitalienischen Städte, bei höfischen Festen und Feiern in den Residenzen und Palazzi. Andere Blasinstrumente, teilweise durch Schlag- oder Saiteninstrumente ergänzt, bildeten dagegen die „musica bassa“, die überwiegend als Kammer- oder Tanzmusik aufgeführt wurde.

Beide Gattungen sind mit prominenten Komponisten vertreten, die teilweise – wie Costanzo Festa oder Heinrich Isaac – auch als Komponisten geistlicher und weltlicher Vokalwerke berühmt waren. Aber auch unbekannte Meister, die nur als in Zünften organisierte Bläser („pifferi“ oder „pifferari“) agiert haben, finden sich mit originellen Werken in dieser gelungenen Anthologie. Diese ist besonders wichtig dadurch, daß hier der fließende Übergang zwischen der hochartifizialen Musik und dem musikalischen Brauchtum vor Ohren geführt wird und damit zu einem besseren Verständnis auch der „Kunstmusik“ und ihrer Elemente verhilft. Matthias Hutzler



Opernarien auf
der Blockflöte.



Händel, Sämtliche Blockflötensonaten: Sonaten op. 1 Nr. 2 HWV 360, Nr. 4 HWV 362, Nr. 7 HWV 365, Nr. 9 HWV 367b, Nr. 11 HWV 369 und HWV 377; Marion Verbruggen (Blockflöte), Ton Koopman (Cembalo, Orgel), Jaap ter Linden (Violoncello); harmonia mundi France/Helikon CD 907151 (WD: 57'37") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Präsent.
Fertigung: Sehr gute Werkeinführung. HWV-Nummern z.T. falsch.

Über den Kompositionsanlaß dieser Werke herrscht weitgehend Unklarheit. Fest steht jedoch, daß sie zum Besten der Händelschen Kammermusik gehören, vor allem wegen ihrer außerordentlichen Kantabilität. Und genau in dieser Hinsicht bietet Marion Verbruggen Vorzügliches. Die langsamen Sätze gestaltet sie wie Opernarien, mit großen Gesten und einer bemerkenswerten Fülle von Verzierungen. Die schnellen Sätze spielt sie mit einer angemessenen Vitalität, die sich durch echten Spielwitz auszeichnet. So wird jede Sonate regelrecht inszeniert, was den Stücken gut tut und das Image der Blockflöte deutlich aufwertet.

Zwei prinzipielle Einwände können dieses erfreuliche Gesamtbild nicht ernsthaft trüben, dürfen aber angesichts der sehr guten Vergleichseinspielungen von Frederic de Roos (Ricercar CD 031007) und Michael Schneider (deutsche harmonia mundi CD 77104) nicht unerwähnt bleiben. Zum einen wird die Sonate op. 1 Nr. 9 hier nicht, wie auf dem Cover angegeben, in der d-Moll-Originalfassung HWV 367a, sondern in der nicht autorisierten g-Moll-Bearbeitung HWV 367b gespielt. Ist dies vielleicht geschehen, damit Marion Verbruggen die dunkler timbrierte Voiceflute einsetzen kann? Zum anderen gibt Händel bei drei Sonaten die Besetzung mit „Flauto e Cembalo“ an, was durchaus wörtlich zu nehmen ist und auch bei den übrigen Stücken, zu denen keine originalen Angaben überliefert sind, einen Sinn ergibt. Die Baßlinie liegt nämlich einerseits bisweilen recht hoch, birgt andererseits virtuose Tonleitern und Dreiklangsbrechungen, die idiomatisch für das Tasteninstrument sind und auf dem Violoncello zu aufwendig klingen.

Doch insgesamt zeichnet sich Jaap ter Linden in seinem Continuospiel durch die richtige Mischung aus Expressivität und Dezenz aus. Ton Koopman spielt mit solistischem Selbstbewußtsein und reichert den musikalischen Satz mit agogisch recht freien Figuren und mit sehr vielen Septakkorden an, zu denen zu fragen wäre, ob sie in jedem Falle Händels Konzept einer transparenten Begleitung optimal entsprechen. Marion Verbruggens dramatischer Interpretationsansatz erfährt hierdurch aber zweifellos eine tatkräftige Unterstützung. Matthias Hengelbrock



Musikszene
Schweiz

Galante Erotik

Die Abenteuer
des Königs Pausole



ARTHUR HONEGGER

Les Aventures du Roi Pausole



MGB 6115 TT 1.59'09" DDD

Le Roi Pausole
Taxis
La Blanche Aline
Giglio
Mirabelle
Diane à la Houppie
Dame Perchouque
Le Métayer
Thierrette
Le Brigadier
Françoise, une Girl, une Soubrette
Denyse, une Etudiante
Alberte, une Jeune Fille Sage
Gisèle, une Jeune Femme
Fannette, une Femme Légère
Maud, une Girl
Une Dame Publique

Gabriel BACQUIER
Michel SENECHAL
Christine BARBAUX
Reinaldo MACIAS
Bernadette ANTOINE
Rachel YAKAR
Monique BARSCHA
Charles OSSOLA
Brigitte FOURNIER
Reginald BOYCE
Marie-Christine CLEMENT
Michèle GOETZE
Cornelia WERMELINGER
Elisabeth MATTMANN
Francine ACOLAS
Theresa LEHMANN
Regina JAKOBI

BASLER MADRIGALISTEN
PHILHARMONISCHE WERKSTATT SCHWEIZ
MARIO VENZAGO

helikon harmonia mundi gmbh

Streifzüge durch
Hindemiths
Kammermusik.



Hindemith, Kammermusik für Klarinette: Quartett für Klarinette, Violine, Violoncello und Klavier, Zwei Duette für Klarinette und Violine u.a.; ensemble incanto; cpo/jpc CD 999 302-2 (WD: 50'25'') DDD
Aufnahmedatum: 1994

Klangbild: Präsent und natürlich, gut durchhörbar.

Fertigung: Einwandfrei.

Hindemith, Sonate für Flöte und Klavier, Echo für Flöte und Klavier, Kleine Kammermusik für fünf Bläser op. 24 Nr. 2, Die junge Magd für Mezzosopran, Flöte, Klarinette und Streichquartett u.a.; Marc Grauvels (Flöte), Daniel Blumenthal (Klavier), Lucienne Van Deyck (Mezzosopran), Gaggini Streichquartett u.a.; Syrinx/Fono Schallplatten CD 95101 (WD: 61'55'') DDD

Aufnahmedatum: 1994

Klangbild: Klar, konturiert und präsent.

Fertigung: Einwandfrei.

Hindemith, Sämtliche Sonaten für Violine und Klavier: Sonate op. 11 Nr. 1 und 2, Sonaten E-Dur und C-Dur, Fragment eines Finales zur Sonate op. 11 Nr. 1; Ulf Wallin (Violine), Roland Pöntinen (Klavier); BIS/Disco-Center CD 761 (WD: 56'23'') DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Natürlich, direkt, präsent.
Fertigung: Tadellos.

Hindemith, Streichquartette Nr. 1 op. 10, Nr. 2 op. 16 und Nr. 6; Kocian Quartet; Praga/Helikon CD 250 088 (WD: 76'00'') DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Direkt und präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Hindemith, Die Serenaden op. 35, Trio für Heckelphon, Viola und Klavier op. 47 u.a.; Ruth Ziesak (Sopran), Lajos Lencsés (Oboe, Englischhorn bzw. Oboe und Klavier werden durch die Interpretationskunst von Lajos Lencsés und Shoshana Rudiakov geadelt: Durch die natürliche, „sprechende“ Phrasierung, die Auffassung von Tempovorschriften als Charakterbezeichnungen und die genaue Beachtung von dynamischen Vorschriften verlieren diese Werke ihre Züge von angeblich naiver „Spielmusik“ und verwandeln sich in differenzierte Ausdrucksmusik.

Hindemith, Sonate für Flöte und Klavier, Sonate für Violoncello und Klavier op. 11, 3, u.a.; Michel Debost (Flöte), Alain Meunier (Violoncello), Gérard Poulet (Violine), Christian Ivaldi, Noël Lee (Klavier); Arion/IMS CD 68319 (WD: 56'43'') AAD/DDD
Aufnahmedatum: 1981, 1995
Klangbild: Direkt und präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Diese kammermusikalische Nachlese zu Hindemiths 100. Geburtstag ist hochwillkommen, denn gerade sein gewaltiges Kammermusikwerk harret der diskographischen Erschließung. Zudem ist es gewissermaßen nur als ein „Gericht“ bekannt. Führen die Verächter der Hindemithschen Musik etwa sein Sonatenwerk als „Beweis“ für die angebliche Erstarrung und Austrocknung seines späten Komponierens an, so rühmen die Apologeten hingegen diese Werke als Ausdruck eines enzyklopädischen Komponierens, das mit ihnen Klassizität gewinnt. Tatsächlich haben alle diese Werke sich fest im Repertoire der Instrumentalisten etabliert. Sie werden wohl viel gepielt und studiert, aber nur selten in Konzerten vorgestellt. Und dort dienen sie dann häufig genug als die lustlos vorgetragenen „modernen“ Lückenbüßer oder als Einspielstücke des Solisten zur Vorbereitung der effektvollen Reißer des Repertoires. Das hatte Hindemith selbst noch bemerkt und deshalb bei seinem Verleger nachgefragt, ob er als Komponist denn keine Möglichkeit hätte, die Verbreitung von Aufnahmen, die er für schändlich hielt, zu untersagen.

Diese Zeiten scheinen glücklicherweise vorbei zu sein, und alle hier vorgelegten Aufnahmen stellen nicht nur ein reichhaltiges Repertoire von stets originellen, aber nahezu unbekannten Werken vor, sondern sie sind auch interpretatorisch vorzüglich ausgefallen. Sie vermitteln nachgerade einen Qualitätssprung in der Interpretation Hindemithscher Musik, wie sie wohl nur aus der Kenntnis von Aufnahmen eigener Werke durch den Komponisten aus den 20er Jahren erwachsen konnte. Das Trio für Heckelphon, Bratsche und Klavier op. 47 zum Beispiel scheint jenen Hindemithschen „Neobarock“ zu repräsentieren, der die Interpreten bislang immer nur zu akademisch-würdevoller Steifheit, ja hölzerner Langeweile anhielt. Hört man nun die Einspielung durch Lajos Lencsés, Gunter Teuffel und die nicht genug zu rühmende Shoshana Rudiakov, so erlebt man ein abenteuerliches, turbulent, gleißendes Stück Musik, dem jeder Sinn für Maß und Ausgleich zu fehlen scheint. Man merkt sogleich, daß hier keinesfalls ein „alter Stil“ auf neue Musik übergreift, sondern daß umgekehrt sich eine radikal neue Musik des „alten Stils“ bemächtigt und ihn verwandelt. Ähnliche Erfahrungen vermitteln auch die Einspielungen der anderen Werke auf dieser CD. Ruth Ziesak etwa bringt das Kunststück fertig, die ungemein schwierige, ja instrumental geführte Singstimme in „Die Serenaden“ op. 35 so einfach, unangestrengt und natürlich klingen zu lassen, als singe sie Volkslieder: eine Meisterleistung! Auch die Sonaten für Englischhorn bzw. Oboe und Klavier werden durch die Interpretationskunst von Lajos Lencsés und Shoshana Rudiakov geadelt: Durch die natürliche, „sprechende“ Phrasierung, die Auffassung von Tempovorschriften als Charakterbezeichnungen und die genaue Beachtung von dynamischen Vorschriften verlieren diese Werke ihre Züge von angeblich naiver „Spielmusik“ und verwandeln sich in differenzierte Ausdrucksmusik.

Bietet diese CD alle Hindemithschen Kammermusikwerke, in denen ein Instrument aus der Familie der Oboen dominiert – cpo hatte bereits 1993 eine hervorragende CD mit der Hindemithschen Kammermusik für Horn produziert (cpo 999 229-2) – so sind auch drei weitere hier zu besprechende CDs sinnvollerweise als Instrumentenporträts konzipiert: Das bemerkenswerte ensemble incanto spielt Kammermusik mit vorherrschender Klarinette ein, „Marc Grauvels Freunde“ legen die Flöten-Kammermusik

vor, Ulf Wallin und Roland Pöntinen nehmen sich aller Sonaten für Violine und Klavier an.

Das bestens eingespielte ensemble incanto aus Köln widmet sich zwei der schönsten und wichtigsten Werke Hindemiths aus den 30er Jahren, dem Klarinettenquartett und der Klarinettensonate; sie ergänzen ihre vorbildliche Einspielung durch zwei Duette für Klarinette und Violine, deren hinreißende Interpretation voller Impetus es kaum glauben läßt, daß sie aus dem „Plöner Musiktag“, also aus dem Bereich der Hindemithschen Musik für Kinder stammen. Als überraschend vielfältig erweist sich auch Hindemiths Kammermusik für Flöte. Sie reicht von der Neuen Sachlichkeit der 20er Jahre (zum Beispiel acht Stücke für Flöte allein) bis zum „Klassizismus“ der Sonate für Flöte und Klavier und dem so feinen „Echo“ für Flöte und Klavier auf ein Gedicht von Thomas Moore. Ergänzt werden diese Aufnahmen noch durch die Kleine Kammermusik für fünf Bläser, die gelassen, aber voll prägnanter instrumentaler Abtönung geboten wird, sowie den Liederzyklus „Die junge Magd“ in einer eindringlichen Interpretation, in der Lucienne Van Deyck (Mezzosopran) den Tonfall der jungen, unschuldigen, gequälten und gedemütigten Kreatur genau und unsentimental trifft. Ulf Wallin und Ronald Pöntinen aus Schweden wiederum spielen die Hindemithschen Violinsonaten unverkennbar als konzertante Kammermusik. Sie tragen in die Sonaten eine untergründig wirkende, gewissermaßen lauernde Virtuosität hinein, die sie nur gelegentlich ausbrechen lassen, etwa im Kopfsatz der Sonate op. 11 Nr. 1. Ihr Spiel entspricht mit dieser gezähmten Virtuosität freilich genau der Hindemithschen Kompositionstechnik in den Sonaten in E und in C, die sich keine abenteuerlichen Ausbrüche mehr erlaubt, sondern sich eher anspruchsvollsten Kompositionsproblemen stellt wie etwa in der Trippelfuge, welche die Sonate in C beschließt. Gerade in dieser Fuge bringt Pöntinen das Kunststück zustande, verschiedene gleichzeitig gespielte Stimmen auf dem Klavier unterschiedlich abzutönen. Dankenswerterweise spielen sie auch das Fragment eines Finalsatzes zur Sonate op. 11 Nr. 1 ein; ihre phantasievolle, stilgenaue Ergänzung der Dynamik, die in Hindemiths Fragment vollständig fehlt, beweist, wie gewissenhaft sich beide Musiker auf diese Einspielungen vorbereitet haben, die auch entsprechend makellos ausgefallen sind.

Einen schönen, lehrreichen Überblick über Hindemiths Sonaten liefern die Einspielungen von vier Sonaten durch französische Musiker bei Arion. Auch diese Aufnahmen bestechen durch ihr hohes interpretatorisches Niveau. Vor allem die ebenso prägnante wie präzise, sich an den extremen musikalischen Ausdrucksbereichen orientierende Einspielung der Cellosone op. 11 Nr. 3 besitzt den Rang einer Referenz-Einspielung. Große Beachtung verdient auch die Einspielung von drei Streichquartetten durch das Kocian-Quartett aus Prag. Sie machen auf Werke aufmerksam, deren Vernachlässigung besonders ärgerlich und unverständlich ist. Ein Werk wie das Streichquartett op. 16 zählt sicherlich zu Hindemiths besten Arbeiten. Durch diese unfaßbare Vernachlässigung wirkt die Musik allerdings noch gänzlich frisch und unverbraucht. Das Kocian Quartet spielt die Werke freilich auch mit einer ansteckenden Begeisterung, mit Schwung und Verve, die über einige Trübungen in Details hinwegtragen. Das zählt aber nicht wirklich als Einwand gegen diese fulminanten Aufnahmen, deren Fortsetzung – es sollen alle Quartette Hindemiths vorgelegt werden – mit Spannung erwartet werden darf. Gisela Schubert



Große Musik.



Martinů, Sonaten für Violoncello und Klavier Nr. 1-3; Jiří Hanousek (Violoncello), Paul Kaspar (Klavier); Centaur/Disco-Center CD 2207 (WD: 60'57'') DDD

Aufnahmedatum: 1992

Klangbild: Natürlich.

Fertigung: Einwandfrei, dünnes Booklet nur auf Englisch.

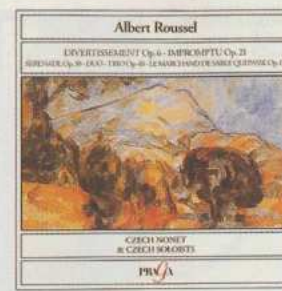
Vergleichseinspielung: Starker/Firkusny (RCA 09026 61220).

Martinů, Nonett, Nonett (Fragment), Trio für Flöte, Violoncello und Klavier, La revue de cuisine; Kammerensemble Sinfonia Lahti; BIS/Disco-Center CD 653 (WD: 58'32'') DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Direkt, räumlich gestaffelt.
Fertigung: Gut.

Auch Bohuslav Martinů zählt zu jenen Komponisten, deren weitverzweigtes Schaffen sich erst via CD einem interessierten Publikum erschließt. Zwei exzellente Neuaufnahmen beleuchten einen kleinen Teil seines Kammermusik-Kosmos. Der Weltläufigkeit des Menschen Martinů (Pariser Studien bei Albert Roussel, Emigration in die USA, Rückkehr nach Europa, aber nicht in die Tschechoslowakei) entspricht die geniale Gewandtheit seines Kompositionsstils, der jedoch nie die Quellen verleugnen konnte (und wollte). Janos Starker und Rudolf Firkusny haben in ihrer Deutung der Cellosonaten, die gewiß zu Martinůs starken Kompositionen zählen, bewußt auf diese Quellen hingewiesen. Das gelang ihnen, indem sie die Sprachlichkeit der Musik, dieses typische Spielen und Sprechen mit Motivkürzeln, beinahe schon sezierend-analytisch herausarbeiteten. Ihre jüngeren Konkurrenten gehen selbstverständlicher mit Martinůs Notentext um, überspielen beileibe nicht seine Eigenheiten, aber sehen ihn doch stärker als Nachfahren der romantischen Tradition. Mit hellem, wandlungsfähigem Ton geht Hanousek die Sonaten von ihrer emotional-lyrischen Seite an und findet – unterstützt von seinem superben Begleiter – zu einer mitreißenden, in sich stimmigen Interpretation. Ähnlich empfindet man, wenn man das finnische Kammerensemble aus Lahti mit dem späten Nonett vernimmt, das der schon schwerkranke Komponist zum 35. Jahrestag des Tschechischen Nonetts, einer aus der Tschechischen Philharmonie hervorgegangenen Kammermusikformation, schrieb. Das komplexe, facettenreiche Werk wird mit erstaunlicher Einfühlung in die Vielfalt seiner Stimmungsnuancen ausgelotet. Gleiches gilt für den Nonett-Satz aus den Jahren 1924/25, während das luzide Trio etwas zu zurückhaltend daherkommt. Kühle und Distanz verhelfen dagegen der jazzoid-pulsierenden Musik zum surrealen Ballett „La revue de cuisine“ erst zu größter Wirkung. Gero Schließ



Lohnend.



Roussel, Le Marchand de sable qui passe op. 13 (Bühnenmusik), Impromptu für Harfe op. 21, Serenade für Flöte, Harfe, Violine, Viola und Violoncello op. 30, Duo für Fagott und Kontrabaß, Divertissement für Bläserquintett und Klavier op. 6, Trio für Flöte, Viola und Violoncello op. 40; Tschechisches Nonett; Praga/Helikon CD 250 089 (WD: 64'12'') DDD
Aufnahmedatum: 1995

Klangbild: Sehr natürliche Klangfarben. Nicht mehr Raum, als es die Natürlichkeit des Klanges vertragen könnte. Warmes Timbre, ohne verwaschen oder schwammig zu werden.

Fertigung: Einwandfrei, anständiges Booklet, das allerdings bei Opus 6 die Beteiligung des Klaviers unerwähnt läßt.

Mit erstaunlichem archäologischem Ehrgeiz wird zur Zeit entdeckt und wiederbelebt, was sich nur entdecken und wiederbeleben läßt. Und wenn auch das 13. großangelegte Festival zum 47. Geburtstag der verwaisten Schwipp-Schwagers-Tochter des zu würdigenden unbekannten Tonsetzers nichts nutzt, dann ist natürlich das mangelnde Niveau des Publikums daran schuld. Es gibt eben Komponisten, die sind völlig zu Recht vergessen, und man tut niemandem einen Gefallen, will man reanimieren, was schon deutlichen Verwesungsodem verströmt. Dabei gibt es selbst in jüngster Vergangenheit noch viel zu entdecken. Aber um erfolgreich entdecken zu können, muß man suchen; und um zu suchen, muß man aufführen. Also doch Archäologie – vielleicht.

Wie nah das Gute bisweilen vor der eigenen Haustür liegt, beweist die Musik des Ravel-Zeitgenossen Albert Roussel. Den kann man guten Gewissens kaum als vergessenen Komponisten bezeichnen, vor allem in seiner französischen Heimat wird das Andenken an seinen zunächst impressionistischen, bisweilen aber auch Wagnerianischen und am Ende klassizistischen Stil andächtig hochgehalten. Hierzulande kennt man seinen Namen und seine Bedeutung als Lehrer von Martinů, Satie und Varèse. Aber, Hand aufs Herz, wer kennt seine Musik? Die vorliegende Einspielung mit dem vorzüglichen und traditionsreichen Tschechischen Nonett gibt anhand von Kammermusik einen tiefen Einblick in das Schaffen des Komponisten. Dessen Stärken liegen klar auf der Seite des wonnereichen Impressionismus mit spätromantischen Vorzeichen, wie sie die bezaubernde Sandmann-Bühnenmusik „Le Marchand de sable qui passe“ entwickelt. Allein dieses Werk rechtfertigt die Anschaffung der Einspielung. In den heiteren Sätzen greift bisweilen austauschbare Spielmusik Platz. Aber dies bleibt die Ausnahme. Peter Korfmaier

Entdecken Sie Musik aus Dänemark

Jetzt vollständig

Dietrich Buxtehude
Kammermusik Vol. I - III



8.224003

DANISH GRAMMY AWARD 1994



8.224004



8.224005

„Spitzen CD“ – The Sunday Times

„Sie entfalten eine besondere Virtuosität in den fantastischen Sphären, und ihr Zusammenspiel ist ein absoluter Hörgenuß“ – Classical Music

„Dieses Projekt ist absolut bewundernswert“ – Gramophone

„Diese CD ist ein wahrer Kunstgenuß!“ – Early Music Review

„Bei dieser exzellenten Performance handelt es sich um eine wertvolle Erforschung“ – BBC Music Magazine

Kataloge bitte anfordern bei:
Fono Schallplatten GmbH
Zum Hagenbach 4, 48366 Laer

Vertrieb Österreich:

Gramola, Schellinggasse 17, A-1014 Wien

Vertrieb Schweiz:

Music Consort, Eugen-Hubert-Strasse 61,
CH 8048 Zürich



Fülle des Wohl-
lauts.



Schubert, Streichquartette a-Moll D 804 (Rosamunde) und Es-Dur D 87, Quartettsatz c-Moll D 703; Artis-Quartett;
Sony Classical CD 66 720 (WD: 66'07") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Angenehm räumlich, plastisch, ausgewogen, warm.
Fertigung: Blumiger, schlecht übersetzter Einführungstext, keine Anmerkungen zu den Interpretationen; sonst einwandfrei.



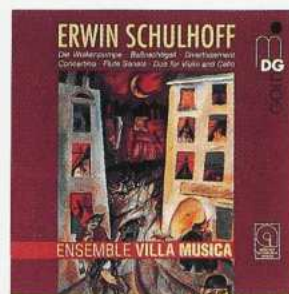
Was heißt hier
„zu lang“?



Schubert, Trio für Violine, Violoncello und Klavier Nr. 2 Es-Dur D 929; The Mozarteum Players;
harmonia mundi France/Helikon CD 907095 (WD: 59'23") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Exzellent, klar, plastisch, griffig.
Fertigung: Einwandfrei.



Schillernder
Schulhoff.



Schulhoff, Divertissement für Flöte, Oboe und Fagott, Concertino für Flöte, Viola und Kontrabaß, Baßnachtgall für Kontrafagott, Duo für Violine und Violoncello, Sonata für Flöte und Klavier, Die Wolkenpumpe für Bariton, vier Blasinstrumente und Percussion; Ensemble Villa Musica;
MD-G/Helikon CD 304 0617-2 (WD: 74'26") DDD
Aufnahmedatum: 1994, 1995
Klangbild: Transparent, räumlich.
Fertigung: Gut.

Schulhoff, Concertino für Flöte, Viola und Kontrabaß, Divertissement für Oboe, Klarinette und Fagott, Baßnachtgall für Kontrafagott, Symphonie germanica, Sonata erotica; Pavel Foltyn (Flöte), Pavel Perina (Viola), Ivan Kusnjir (Bariton), Tomáš Visek (Klavier), Emanuel Kumpnera (Kontrabaß), Novák Trio, Diana Stone;
Supraphon/Koch CD 11 2170-2 131 (WD: 42'32") DDD
Aufnahmedatum: 1994, 1995
Klangbild: Natürlich, direkt.
Fertigung: Gut.

Mag es Einfallslosigkeit sein oder manchmal auch schlechtes Gewissen: Im Musikleben spielen historische Daten, Gedenk- oder Geburtstage eine immer wichtigere Rolle. Dies kann aber auch zu erfreulichen Entwicklungen führen, zu Impulsen, die über den Tag hinausreichen. Im vergangenen Jahr, dem 50. nach Ende des Zweiten Weltkriegs, erlebten jene Komponisten eine Renaissance, die von den Nazis verboten, vertrieben und/oder ermordet wurden. Der 1894 in Prag geborene Erwin Schulhoff stand im Zentrum der Aktivitäten; wohl auch, weil sein provokant schillerndes Schaffen mit seiner zwischen Dada, Jazz und neobarocker Objektivität agierenden Stilistik bis heute lebendig, unverbraucht, aktuell wirkt. Das tschechische Label Supraphon hat in großem Maßstab Schulhoff für sich entdeckt und stellt unter anderem seine zahlreichen Kammermusik-Kompositionen vor. Ebenso wie bei der zur gleichen Zeit bei Dabringhaus und Grimm veröffentlichten CD wird dieses Volume 5 von Werken für Holzbläser beherrscht. Drei der Werke finden sich auf beiden CDs: das 1926 in Donaueschingen fragmentarisch uraufgeführte, von slawischem Melos geprägte Concertino, das übermütig-tänzerische Divertissement mit seiner der französischen Bläsermusik nachempfundenen Leichtigkeit, und die Dada-verzückte Baßnachtgall. Die Interpretationen beider Einspielungen bewegen sich auf ebenso hohem musikalischen wie technisch-klanglichen Niveau. Jenseits dieser Standards lassen sich allerdings feine Unterschiede heraushören: Während sich die Tschechen auf die prägnante Darstellung des Notentextes konzentrieren, agiert das Ensemble Villa Musica noch



hintergründiger, stilisiert stärker und dreht die Schraube noch etwas weiter. Artikuliert das Novák Trio beispielsweise „Florida“ aus dem Divertissement kurz und korrekt im Tempo, spielen die Deutschen mit dem Tonmaterial, kommen anfangs bewußt einen Tick zu spät und erzielen eine stärkere Wirkung. Interesse wecken auf beiden CDs weitere, selten aufgenommene Werke: Das Ensemble Villa Musica widmet sich überzeugend der an Poulenc anknüpfenden Flötensonate (Jean-Claude Gérard) sowie der „Wolkenpumpe“ mit ihren „Vier ernsten Gesängen“ (Thomas Holzapfel), die Musiker aus Tschechien begeben sich mit der ironisch-glossierenden „Symphonie germanica“ und der schlüpfrigen „Sonata erotica“ („Nur für Herren!“) gleich zweifach auf heikles Terrain. Daß dabei diese Stücke heute nicht mehr so provokant wirken wie zur Entstehungszeit, mag mit unserer tabuärmeren Zeit zu tun haben, deren Genossen so schnell nichts mehr schrecken oder aufwühlen kann. Gero Schließ



Schritte zur
Wiederent-
deckung.



Skalkottas, Quartette für Klavier und Bläser Nr. 1 und Nr. 2, Concertino für Oboe und Klavier, Sonata concertante für Fagott und Klavier, Concertino für Trompete und Klavier; Håkan Hardenberger (Trompete), Heinz Holliger (Oboe), Klaus Thunemann (Fagott), Bruno Canino (Klavier);
Philips CD 442 795-2 (WD: 48'59") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Kammermusikalisch ausgewogen, dezent aber deutlich.
Fertigung: Tadellos.

Diese Produktion paßt in die historische Situation am Ende des Jahrhunderts, da man endlich Anstalten macht, die Gesamtheit der Musikgeschichte unserer Zeit, vor allem aber ihre politisch bedingten Verdrängungen, zu resümieren und aufzuarbeiten. Nikos Skalkottas, 1904 auf der griechischen Insel Evia (Euböa) geboren, in Berlin u.a. von Jarnach und Schönberg ausgebildet, 1933 zur Rückkehr nach Athen gezwungen und 1949 an einem unbehandelten Leistenbruch gestorben, gehört zweifellos zu den eigenwilligsten unter den „vergessenen“ Komponisten. Seine Wiederentdeckung ist dringend geboten: seine originelle Verbindung von Zwölftontechnik, Neuer Sachlichkeit und einem der griechischen Folklore verbundenen, aber diese nicht „bearbeitenden“ Verfahren verdient endlich jene Beachtung, die Schönberg selbst seinem Schüler schenkte: Zusammen mit Webern, Berg, Zillig und Eisler zählt er Skalkottas zu den wenigen aus seinem Unterricht, die „wirkliche Komponisten“ geworden seien.

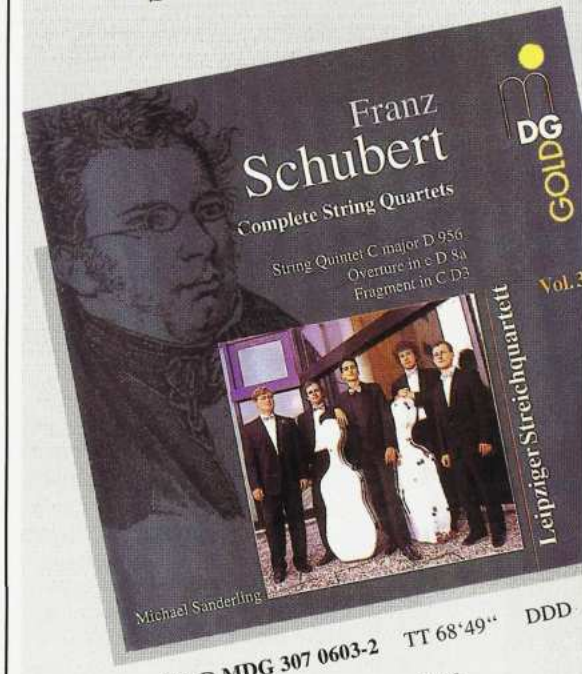
Die vorliegende Bläser-Kammermusik entstand in Athen zwischen 1938 und 1942 auf Bitten seiner Kollegen des Athener Sinfonieorchesters; konzipiert als Zyklus mit den beiden Quartetten als Rahmen, wurde die Werkfolge gleichwohl erst nach dem Tode des Komponisten aufgeführt. Die vorzügliche und technisch brillante Wiedergabe zeigt Skalkottas reiche Palette zwischen Neoklassizismus, Atonalität und geistreich adaptierten Modellen der populären Musik seiner Zeit.

Den schon bei Schönberg zu beobachtenden Widerspruch zwischen atonaler bzw. dodekaphoner Materialbehandlung und dem Festhalten an klassischen Formen und einer von daher stammenden „Klangrede“ konnte auch Skalkottas nicht immer produktiv auflösen; so erscheint seine Musik zuweilen etwas spröde. Doch ist sein Nachlaß reichhaltig und vielfältig genug, um ihm einen gebührenden Platz in der Epoche der Neuen Musik zu sichern.

Hartmut Lück

Franz Schubert

Die kompletten Streichquartette Vol. 3



CD GOLD MDG 307 0603-2 TT 68'49" DDD
Streichquintett in C-Dur D 956
Ouvertüre für Streichquartett D 8a
Satz (Fragment) D 3

Leipziger Streichquartett

Andreas Seidel • Tilman Büning
Ivo Bauer • Matthias Moosdorf

Bisher erschienen:

MDG 307 0601-2 Vol. 1
Streichquartett G-Dur D 887
Trio-Fragment B-Dur D 471
Fragment D 2c
MDG 307 0602-2 Vol. 2
Streichquartett a-Moll D 804
Ouvertüre D 470
Quartett g-Moll/B-Dur D 18

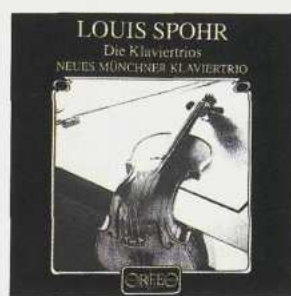
MUSIKPRODUKTION
DABRINGHAUS UND GRIMM



helikon harmonia mundi gmbh



Ein unerwarteter Boom.



Spohr, Die Klaviertrios: Klaviertrios Nr. 1 e-Moll op. 119, Nr. 2 F-Dur op. 123, Nr. 3 a-Moll op. 124, Nr. 4 B-Dur op. 133 und Nr. 5 g-Moll op. 142; Neues Münchner Klaviertrio; Orfeo 2 CD 352 952 (WD: 146'45") DDD
Aufnahmedatum: 1994, 1995
Klangbild: Natürlich, räumlich, Klavier etwas verschleiert.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Beethoven Trio Ravensburg (cpo 3 CD 999 246), Hartley Klaviertrio (Naxos 8.553161, 8.553205).



Große Klarheit aus dem Norden.



Szymanowski, Mythes — Trois poèmes op. 30, **Penderecki**, Cadenza per viola sola (Fassung für Violine), **Hvoslef**, Violino solo, **Schnittke**, Sonata Nr. 2 (quasi una sonata); Lars-Erik ter Jung (Violine), Einar Henning Smebye (Klavier); Simax/Disco-Center CD 1115 (WD: 72'50") DDD
Aufnahmedatum: 1994, 1995
Klangbild: Präzise und nüchtern, aber mit Volumen.
Fertigung: Gut. Erfreulich lange Pausen, Booklet auf norwegisch und englisch.

Er habe, erklärt der Geiger, diese CD einfach deswegen aufgenommen, weil er gern genau diese Stücke spielen wollte. Reichlich gewagte Begründung? Ja — im besten Sinne. Der junge Norweger Lars-Erik ter Jung wagt sich mit dieser Produktion nämlich weit am Marktüblichen vorbei, nicht weil er sich, sondern die Stücke so wichtig findet. Es sind durchweg selten gespielte Geigenkompositionen aus diesem Jahrhundert, aber das eigentliche „Programm“, wenn's denn eins geben muß, erschließt sich beim Hören des exzellenten Duos. Neulandgewinnung, Situationserforschung mit den Mitteln von Geige (und Klavier) — und nicht gegen die Eigenschaften dieser Instrumente.

Die vier nordosteuropäischen Komponisten gehen noch, oder wieder, von einem Begriff des abgeschlossenen Kunstwerkes aus, der ihnen allerdings derart scharf bewußt ist, daß er aufricht. Es weht ein frischer, kühler Wind, der Konventionen nur als Zitat oder Weiterentwicklung oder beides zusammenzuläßt. Das macht auch den 1937 verstorbenen Karol Szymanowski zum Nachbarn der drei Lebenden. In seinen „Mythen“ von 1915 finden sich harmonische Gesten wie später erst bei Poulenc, Virtuosenfloskeln des 19. Jahrhunderts werden bei ihm zu funkelnden Adjektiven spätromantischer Tongedichte, im Klavier wandeln sich Akkorde zu Farben — Vorgänge, die sich auf der „ernüchterten“ anderen Jahrhundertseite, bei Alfred Schnittke 1968, fremd wiederholen.

Präzise und radikal treibt Pianist Einar Henning Smebye das Klavier in die Nähe alter Maschinenklänge, sehnt sich gemeinsam mit der Geige aber auch nach der verlorenen Zeit, deren Emblem „B-A-C-H“ verzweifelt beschworen wird. All das kann deutlich so zahlreich erschienenen Neuaufnahmen alle ein bemerkenswert hohes Niveau bieten. Das Neue Münchner Klaviertrio versucht dabei am stärksten, die harmonisch reizvollen Werke in die Nähe Beethovens zu rücken, macht allerdings nur umso deutlicher, daß ihnen dazu das Format fehlt und Spohr bisweilen die Konzentration verlassen hat. Das Hartley Trio aus London und das Beethoven Trio Ravensburg betonen stärker die heiteren Seiten und die blühende Melodik. Ihre Darstellungen wirken dadurch insgesamt geschlossener. *Peter Kerbusk*

KLAVIER



Reprise mit Bonus.



Beethoven, Sämtliche Klaviersonaten, Werke von Bach, Beethoven, Chopin, Brahms, Kempff u.a.; Dietrich Fischer-Dieskau, Wilhelm Kempff (Klavier); DG 8 CD 447 966-2 (WD: 9 Std. 27'20" — Bonus-CD: 65'53") ADD
Aufnahmedatum: 1951-1956, 1958, 1964
Klangbild: Von unterschiedlicher Präsenz und Räumlichkeit, aber fast durchwegs plastischer, farbgetreuer Klavier- bzw. Orgelklang.
Fertigung: Einwandfrei.

Zum 100. Geburtstag von Wilhelm Kempff veröffentlicht die Deutsche Grammophon erstmals auf CD die Beethoven-Einspielungen aus den Jahren 1951 bis 1956 — Mono-Aufnahmen von guter, ja erstaunlicher Klangpräsenz und -wahrhaftigkeit, die in Schellack- und LP-Ausgaben immer wieder Furore machten oder wenigstens entscheidend zur Beethoven-Diskussion beitrugen. In den frühen 80er Jahren erschien dieser „Zyklus“ unter dem etwas irreführenden Titel „Die berühmten Aufnahmen von 1951/1952“ in einer zehn Langspielplatten umfassenden Kassette. Gefeierte wurde damals Kempffs 85. Geburtstag. Und der Herausgeber nahm es damals wohl noch nicht so ernst mit den historischen Daten und Gegebenheiten. Zum einen, weil man es früher mit den Aufzeichnungen nicht so ernst nahm, zum anderen, weil man — um der Hebung der technischen Qualität wegen — des öfteren neue Aufnahmen von Einzelsätzen in die gerade auf dem Markt konkurrierenden Editionen „stillschweigend“ einfügte. Die Schallplatte als Vademecum gewissermaßen, weniger als testamentarische Unabänderlichkeit schon zu Lebzeiten des Interpreten. Über diese herausragenden und produktiven Unschärfen ist im Begleitheft dieser ungemein vitalen Einspielungsserie Aufschlußreiches von Alan Newcombe nachzulesen, während der Kempff-Kenner Karl Schumann einmal mehr seiner Paradedisziplin frönt, mit eigenen, wirklich eigenen Worten den Lebens- und Gefühlsverlauf einer Persönlichkeit mit der Laune des wachsenden Hörbeobachters zu multiplizieren und zugleich auf den verbalen Hauptnenner zu bringen.

Von besonderem Interesse ist eine Bonus-CD mit wertvollen Dokumenten aus Kempffs Schaffen als Interpret, Schriftsteller und Komponist. Man erlebt ihn an der Orgel von Hiroshima, als Prediger des Weltfriedens, als aktiven Bach-Bearbeiter, als beienspielgebenden Ästhet des schwindenden und wiedergewonnenen Einzeltones (Chopin op. 9,31), als unverbissenen „energico“-Stilisten im Scherzo der f-Moll-Sonate von Brahms oder als Partner von Fischer-Dieskau. Für die Kempff-Diskussion eine hilfreiche CD-Zugabe, für seine Verehrer sicher eine Offenbarung. *Peter Cossé*



Da haben sich mehrere übernommen!



Händel, Das Gesamtwerk für Cembalo; Eberhard Kraus (Cembalo); ebs/Fono Schallplatten 10 CD 6111 (WD: 9 Std. 42'00") DDD
Aufnahmedatum: (P) 1995
Klangbild: Neutral, trocken.
Fertigung: Einwandfrei.

Händels „Cembalowerk“ — der Ausdruck liegt nicht so nahe wie der von Bachs „Cembalowerk“. Kein Wunder, sind doch Handels Kompositionen für dieses Instrument alles andere als Höhepunkte barocker Komponierkunst. Es sind vielmehr Gelegenheitsstücke, von denen lediglich die sogenannten Grobschmied-Variationen, besonders in England als „The Harmonious Blacksmith“, eine gewisse Berühmtheit erlangt haben. Einigen hübschen Eingebungen stehen etliche Fließbandsätze gegenüber. Zehn CDs mit Cembalomusik sollten also nicht als günstige Rundumbeschallung verstanden werden; man würde ihrer doch recht schnell überdrüssig werden! Der Wert liegt in der Möglichkeit, jeden Satz griffbereit hören zu können, ohne sich selbst an das Instrument zu setzen. Dazu müßte jedoch jeder Satz wie ein Kleinod gespielt sein. Und das ist gerade nicht der Fall. Eberhard Kraus, der fünf historische Instrumente aus dem Bestand des Germanischen Nationalmuseums traktiert, ist ein Cembalist, der das Cembalo orgelmäßig spielt, der es als Ersatz für die strahlendere Orgel auffaßt und nicht als eine mechanisierte Laute, auf der man musikalische Intimitäten ausplaudert. Trockener, metrisch exakter kann man wohl kaum spielen. Gelegentlich hätte dies sogar seinen Reiz, wenn es nicht hin und wieder spieltechnische Schnitzer gäbe. Erstausgabe, daß diese einst moderne, inzwischen jedoch historische Aufführungspraxis hier weiterlebt, eine Aufführungspraxis, die fast alle Cembalisten seit Leonhardt von sich gewiesen haben.

Noch ein Wort zur Aufmachung: Es gehört schon einige Chuzpe dazu, in einen Schubser mit 10 CDs zehn Mal dasselbe Booklet zu stecken und nur die Inhaltsauflistung der entsprechenden CD (auf einer einzigen Seite des Booklets) zu ändern. Außerdem sollten die 198 Einzelsätze, worunter sich mehrere mit identischer Bezeichnung und Tonart befinden, gemäß dem Händel-Werkverzeichnis identifiziert sein. Ohne exakte Zuordnung erinnert die Zusammenstellung an die berühmte Nadel im Heuhaufen. Ich habe stichprobenhaft mit den Noten verglichen und dabei festgestellt, daß mindestens in Vol. 8 die Titelangaben nicht stimmen. Track 1 ist das Arpeggio mit dazugehöriger Gigue und nicht die Ouvertüre B-Dur, Track 2 die Version II von der Gigue und keine Sarabande. Und auch die folgenden Trackangaben sind falsch. Kurz: Ein editorisches und künstlerisches Ärgernis.

Martin Elste

PREIS DER DEUTSCHEN SCHALLPLATTENKRITIK

Vierteljahresliste 1/1996

Sinfonien und Konzerte

- **Hartmann**, Sinfonie Nr. 1 (Versuch eines Requiems) u.a.; Bamberger Symphoniker, Ingo Metzmacher; EMI CD 5 55424 2
- **Hindemith**, Kammermusiken Nr. 1-7; Ensemble Modern, Markus Stenz; RCA/BMG CD 09026 61730 2
- **Boulez conducts Webern II**: Passacaglia op. 1, Orchesterstücke op. 5 und 6, Im Sommerwind u.a.; Berliner Philharmoniker, Pierre Boulez; DG CD 447 099-2

Kammer- und Klaviermusik

- **Bartók**, Streichquartette Nr. 1-6; Keller Quartett; Erato/East West Records CD 4509-98538-2
- **Kurtág**, Hommage à R. Sch. u.a.; Kim Kashkashian (Viola), Eduard Brunner (Klarinette), Robert Levin (Klavier); ECM/Polygram CD 437 957-2
- **D. Scarlatti**, 31 Sonaten; Mikhail Pletnev (Klavier); Virgin/EMI CD 5 45123 2
- **Schumann**, Kammermusik: Klavierquintett und -quartett, Violinsonate op. 121 u.a.; Martha Argerich (Klavier) u.a.; EMI CD 5 55484 2

Operette und Oper

- **Prokofieff**, Der feurige Engel (Gesamtaufnahme); Galina Gorchakova, Sergei Leiferkus u.a.; Kirov-Orchester, Valery Gergiev; Philips CD 446 078-2
- **Gilbert & Sullivan**, The Yeomen of the Guard, Trial by Jury; Solisten, Chor und Orchester der Welsh National Opera, Charles Mackerras; Telarc/in-akustik CD 80404

Chorwerke und Lied, Alte Musik

- **Beethoven**, Missa solemnis op. 123; La Chapelle Royale, Orchestre des Champs Elysées, Philippe Herreweghe; harmonia mundi France/Helikon CD 901557
- **Mozart, Haydn**: Lieder und Kanzonetten; Anne Sofie von Otter (Mezzosopran), Melvyn Tan (Fortepiano); DGA CD 447 106-2
- **Vanitas vanitatum — Rom um 1650**; Ensemble Tragicomedia, Erin Headley; Teldec/East West Records CD 4509-98410-2

Orgelwerke

- **Distler** — Das Orgelwerk (Vol. 1): Choralbearbeitungen op. 8 u.a.; Armin Schoof (Orgel); Thorofon/Pool CD 2293
- **Messiaen**, Das Gesamtwerk für Orgel; Jennifer Bate, Jon Gillock, Thomas Daniel Schlee u.a. (Orgel); Jade/BMG-Ariola 6 CD 74321 2 949124

Neue Musik

- **Boulez conducts Boulez**: ...explosante-fixe..., Notations I-XII, Structures II u.a.; Ensemble InterContemporain, Pierre Boulez; DG CD 445 833-2

Historische Aufnahmen

- **Verdi**, Ein Maskenball (Gesamtaufn., dt.); Walburga Wegner, Anny Schlemm, Martha Mödl u.a., Fritz Busch; Calig/Koch 2 CD 50946/47
- **Pablo Casals und George Szell**: Dvořák, Konzert für Violoncello op. 104, Sinfonie Nr. 9 op. 95 e-Moll; Essential Archive/Albert Schallplattenverlag CD 5002

Filmmusik

- **Alex North**, A Streetcar named Desire; National Philharmonic Orchestra, Jerry Goldsmith; Varèse Sarabande/Colosseum CD 5500

Wort-, Kinder- und Jugendaufnahmen

- **Bleib doch mein!** Gisela und Gert Westphal lesen aus dem Briefwechsel zwischen Emilie und Theodor Fontane; DG CD 449 251-2/-4
- **Hans de Beer**, Der kleine Eisbär; Manfred Steffen; DG CD 449 125-2/-4
- **Kedar Nath**, Wie der Mensch auf die Erde kam; Jumbo/BMG-Ariola MC 74321 29024 4

Jazz und Liedermacher

- **Ornette Coleman & Prime Time**; Tone Dialing; Verve/Motor Music CD 527 483-2
- **Keith Jarrett At The Blue Note**; ECM/Polygram CD 527 638-2
- **Jazzensemble des Hessischen Rundfunks**: Atmospheric Conditions Permitting; ECM/Polygram CD 517 356-2